

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 20. September erlitt in den Kämpfen an der Aisne an der Spitze seines Zuges den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, unser lieber Sohn und Bruder,

der Bildhauer

G r e g o r v o n B o c h m a n n

Offizier-Stellvertreter im Landwehr-Inf.-Reg. 16.

In tiefer Trauer:

Marianne von Bochmann, geb. Feddersen
Gregor und Renate von Bochmann
Professor Gregor von Bochmann und Frau
Milla, geb. Poensgen
Helene von Bochmann
Elisabeth von Bochmann
Ewalt von Bochmann, Unterarzt, z.Z.i.Felde

Gregor von Bochmann.

In Frankreich ist der kaum 36-jährige Düsseldorfer Bildhauer Gregor von Bochmann, der Sohn des bekannten Landschafters, gefallen. Sein erstes größeres Werk, die Plastik "Abschied", mit dem er 1902 auf der großen Kunstausstellung in Düsseldorf in die Öffentlichkeit trat, erwarb ihm ein Jahr später die große goldene Medaille auf der Wiener Kunstausstellung. Später erstanden die bronzene Brunnenfigur "Trinkender Knabe" vor dem Königlichen Hohenzollern-Gymnasium in Düsseldorf; eine weitere Brunnenfigur "Kleines Holländisches Mädchen mit Milcheimern", jetzt im Park von Haus Horst, bei Hilden; ein Bronzestandbild für die Stadt Herford, "Der Lindensbauer", vielleicht seine volkstümlichste Schöpfung. Dieser urkräftige Westfale mit der Pfeife im Mundwinkel. Es folgten jene Werke, bekannt durch die letzte große Düsseldorfer Kunstausstellung, u.a. die herbwahren Frauenakte mit mächtig schwellenden Formen; die anmutige Lorelei auf dem Felsen; der prachtvolle Schiffer in Bronze, der durch die große goldene Medaille ausgezeichnet wurde, ein echt rheinisches Vollblutgewächs mit dem entblößten nervigen Oberkörper; der "Hiob". Für die Kreuzkirche des Baumeisters

2

Wilhelm Schleicher in Düsseldorf schuf v. Bochmann 22 Bronzere-
liefs, der Apostel Wirken darstellend. Anfang 1914 gewann er den
Preis für ein Bismarckdenkmal in Solingen und bei einer Konkurrenz
den Auftrag der Herstellung von Reliefs für das Treppenhaus des
Kaiser Wilhelm-Museum in Krefeld. Das erstere, Herkules mit der
Hydra darstellend, ist im Tonmodell zur Ausführung in Stein fer-
tiggestellt. Die letzte Arbeit - sein Schwanengesang - trug das
Kennwort "Heldenleben", und was von vaterländischer Begeisterung
und Liebe zum Heorischen in ihm war, trug er hier hinein.

v. Bochmanns Kunst war im Aufstieg; sie berechtigte zu weitem
großen Erwartungen. So viel "ungelebtes Leben zuckt und lodert" ja
jetzt aus den vielen Grabhügeln unserer gefallenen Helden.

(Köln. Zeitung vom 25. November 1914)

Gregor von Bochmann d. J.

Als im Herbst 1914 die Nachricht eintraf, daß von den jungen
deutschen Bildhauern, die zu den schönsten Hoffnungen berechtig-
ten, einer der Besten, Gregor von Bochmann d. J., am 20. September
in der Schlacht an der Aisne gefallen war, da blutete nicht nur
das Herz der Eltern und der Geschwister, sondern alle diejenigen
waren aufs tiefste erschüttert, welche ein andauerndes, freudiges
Blühen der deutschen Kunst in Düsseldorfnerhoffen. Ganz besonders
hatten alle die viel von ihm erwartet, denen die Wiederbelebung
des Gemüts unentbehrlich erscheint, wenn wir in Zukunft noch von
einer deutschen Kunst reden wollen. Aber er war da hingesunken
mit der großen Schar aus der Blüte unsres Volkes, die ihr Leben
opferte, um uns zu retten.

Eine hervorragende Erziehung im Künstlerhause des Vaters, das
Studium auf der Düsseldorfer Akademie, als Schüler von Prof.
Janssen, viele Reisen nach Holland, ein längerer Aufenthalt in
Italien und später auch in Frankreich verschafften von Bochmann
neben dem, was er im Leben mit scharfen Augen beobachtete und mit
seiner ganzen Seele erfaßte, die Grundlage zu seiner Kunst. Dazu
hatte er das Glück, in seiner Gattin Marianne, der Tochter des
Malers Prof. Hans Peter Feddersen, eine gleichgestimmte, beratende
und erheiternde Lebensgenossin gefunden zu haben.

Die Ausstellung, welche zu des Künstlers ehrendem Gedächtnis

3
in der Düsseldorfer Kunsthalle veranstaltet ist, bietet ein rechtes Bild seines Schaffens. Die Stadt besitzt selbst eine Reihe von Originalen seiner Werke: die Gruppe des Abschieds in der Galerie, den Brunnen am Hohenzollern-Gymnasium, 18 Bronze¹ und 4 Holzreliefs in der Kreuzkirche und das Grabmal der Familie Julius Poensgen auf dem Nordfriedhof.

Der Grundton in den eigenartigsten Schöpfungen des Künstlers, ganz besonders in denjenigen der ersten Hälfte seines Schaffens, ist aus der Tiefe seines eigenen deutschen Gemüts erklingen. Ob die dargestellte Begebenheit den Abschied der holländischen Mutter von ihrem Sohn, das Familienglück der armen Fischersleute oder den alten Linnenbauer wiedergibt, ob biblische Erzählungen oder Gleichnisse erfaßt sein wollen, - immer kommt die Eigenart des Künstlers in der Erfassung der Begebenheit und in der Ausdrucksfähigkeit da am schönsten zur Entfaltung, wo es dem deutschen Gemüt gestattet ist, eine besondere Rolle zu spielen.

Der "Abschied" fand eine so allgemeine Anerkennung, daß dem erst 26-jährigen Manne die große goldene Medaille in Wien zuerkannt wurde, Unter den Reliefs der Kreuzkirche ist in jener Beziehung die Wiederaufnahme des verstoßenen Weibes durch den Propheten Hosea am wertvollsten. Auch einige der Grabmäler reden die Sprache des deutschen Gemüts in besonders schöner Weise, besonders dasjenige für die Mutter der Gattin. Als von Bochmann es ahnungslos schuf, dachte er nicht daran, daß es zugleich das Denkmal für seine liebe Frau sein sollte, die so bald nach ihm aus dem Leben schied. Auch das Relief "Das Wiedersehen" und das Grabmal für den bekannten Aachener Arzt, Geheimrat Mayer, schöpfen aus der Tiefe der deutschen Seele.

Ergreifend ist es gewesen, daß die letzte Arbeit, der große Fries, welcher für die 4 Wände des Treppenhauses im Crefelder Museum bestimmt war, das Heldenleben darstellen sollte. So fiel am Schluß von Bochmanns Leben das eines tatkräftigen Mannes mit dem des begeisterten Künstlers völlig zusammen. Er erlebte die Vollendung ebensowenig wie die des Bismarcksbrunnens in Solingen. Mitten im Schaffen trat der Fünfunddreißigjährige selbst sein Heldenleben an und wie ein - bis zum letzten Augenblick als Krieger, als Künstler und als Mensch - Strebender fiel er in deutscher treuer Pflichterfüllung und mutiger Opferfreudigkeit. So wird er weiterleben in der deutschen Kunst, und die Besten des Volkes werden, wenn sie seinen Werken nahetreten, ahnend seiner gedenken.

C. W. Schleicher.

4

An Gregor von Bochmann

Zu seiner feierlichen Beisetzung auf dem Ehrenfriedhof von Ailles bei Chermizy (unweit Laon) am 6. August 1916.

(Der Düsseldorfer Bildhauer Gregor von Bochmann war gefallen im September 1914 bei einem Sturmangriff auf der Höhe oberhalb Ailles, am sogenannten Chemins des Dames, Seine Überreste wurden hier Anfang August 1916, also nach fast 2 Jahren durch einen merkwürdigen Zufall bei Stellungsbauten an der Front gefunden. Man fand in der Börse einige belgische und deutsche Münzen und unter völlig zerfallenen Feldscheinen Reste seines Einberufungsbefehls. Auf einem minimalem Bruchstück war gerade noch: "Vicefeldwebel, Bochmann, Düss..." zu erkennen.)

Wo bist Du gold'nes Licht der Jugend,
Licht der jungen Freundschaft,
da auf die schwache Kraft sich schwang,
besteuert von den reinen Flammen!
Was hatt' ich zu verlieren? Diese Spanne Leben,
die doch erst wahren Wert durch edlen Kampf erhält?
Der Ruf des Geistes übertönt doch schließlich alle andern Stimmen,
Das war ich gewiß. ----
So sprach ich damals,
das Bild der Freundschaft warm im Herzen noch.
Jetzt aber, da Du für Fleischesaugen der Toteste der Toten,
zum zweitenmal der Erde wirst anheimgegeben,
da man Dich feierlich versenkt zur Schaar der Helden,
auf heiligem Boden, wohin des Volkes Auge blickt,
gedenke ich mit Scham der Zeiten, da ich Dein vergessend,
im Glauben wankte, da mir die Beseligung dahinschwand.
Nun kommst Du neu hervor aus dunklem Grunde,
bringst lichte Worte allen, die Dich lieben,
allen, die in Dir sich selbst versteh'n:

Mein Tod ward Lben.
Ich lebte nicht umsonst,
umsonst nicht sterb ich.
Und seit ich starb,
da lebt ich mehr denn je.
Ich leb' aus dem Lebend'gen.
so leb' auch Euch die selige Gewißheit,
daß sie in Euch erwache stolz und freudig;
Ihr könnet nicht vom Totem,
Ihr müsset vom Lebend'gem leben.
So kommt zu dem Lebend-gen selbst
und laßt die Toten sich um Toten sorgen

Maler Friedrich Schüz (Düsseldorf).

Die Gedächtnisausstellung für
G. v. Bochmann jr.

Den Mittelsaal der Städtischen Kunsthalle füllt gegenwärtig die Gedächtnisausstellung für den Bildhauer Gregor von Bochmann, der schon in den ersten Monaten des Weltkrieges sein Lebensblut auf dem Schlachtfelde verströmte. Es macht einen eigenartig wehmütigen Eindruck, sich in dem künstlerischen Werk eines starken Talentes gegenüber zu finden, das reiche Begabung mit rüstiger Schaffenskraft und warmer Begeisterungsfähigkeit verband, dem das neidische Schicksal aber nicht das Glück gönnte, den Weg zur Höhe zu vollenden und die goldenen Früchte des vollen Erfolges zu pflücken, nach dem sein Sehnen stand. Der eigene Vater und treue Freunde haben die hinterlassenen Arbeiten mit Verständnis und Liebe gesichtet und sie in geschmackvoller Weise zur Schau gebracht. Da jede Überfüllung vermieden ist, wirkt die Ausstellung besonders wohltuend und vornehm. Die einzelnen Werke kommen vor den blauen Wänden des Saales gut zur Geltung und das gedämpfte Licht trägt wesentlich dazu bei, den harmonischen Gesamteindruck zu erhöhen.

Als Schüler Karl Janssens hatte G. v. Bochmann den soliden Grund für sein technisches Können gelegt und sich dadurch vor jenem überheblichen und auf dem Gebiete der Plastik doppelt verhängnisvollen Irrtum bewahrt, dem so mancher seiner Altersgenossen verfiel, daß ein empfindungsleeres, auf keinerlei wirkliche Anschauung sich gründendes Spielen mit absonderlichen Formen jemals zu dauerwertiger Kunst führen könne. Der Schule entwachsen ging er dann seinen eigenen Weg, ein selbständige Schauender und nach starken Eindrücken Suchender, der es nicht für einen Raub hielt, fremde Anregungen in sich aufzunehmen, der aber die Verarbeitung dieser Anregungen in selbständiger, frei empfundener Weise für die Hauptvorbedingung künstlerischen Schaffens hielt. Alle Kunst ist schließlich nichts anderes, als Anknüpfen an Vorhandenes, das freilich eine persönliche Umbildung und wenn möglich Steigerung verlangt. Erfolgt diese Weiterbildung stark einseitig, sei es in der Richtung des Malerischen oder der abstrakten Form oder des so viel mißverstandenen "seelischen Gehalts", so mag es freilich für manchen leichtgläubigen Betrachter scheinen, als sei hier eine neue Kunst auf dem Wege, und doch braucht das nichts anderes

zu sein, als fade Manier. Alle wahre Kunst ist Erleben. Und für den Menschen ist alles äußere Erleben ein Sehen; denn nur durch Sehen entsteht in uns eine Vorstellung, die das Objekt malerischen oder plastischen Ausdrucks werden kann. Wirklich geübt, und daneben freilich echt und tief gefühlt, war bei diesem jungen Künstler alles, was er schuf. Das gibt seinen Arbeiten das Gepräge des Gesunden und Lebensfrischen, des Geschlossenen und Harmonischen, so reich seine Entwicklung hinsichtlich der Stilformen auch in der kurzen Zeit seines Wirkens war.

Gregor von Bochmann begann mit einem ausgesprochenen Realismus. Seine Studienreisen nach Holland und die Einflüsse seines Vaters, der in seinen Bildern von der niederländischen Seeküste gern die malerischen Erscheinungen der dortigen Schiffer- und Fischerbevölkerung als Staffage verwendet, führte ihn zu jenen genreartigen Vorwürfen figürlicher Art, die durch ihren gegenständlichen Inhalt die Aufmerksamkeit des breiteren Publikums auf ihn lenkten, durch ihre reizvolle Bewegtheit aber auch dem anspruchsvolleren Beschauer stark fesselten. Das bekannteste Stück dieser Richtung ist die große Gruppe des Abschieds nehmenden Fischers, die sich im Besitze unserer Städtischen Galerie befindet. Wie viel lebendige Schönheit, oft verbunden mit urwüchsiger Kraft spricht aber auch aus den zahlreichen Kleinplastiken, die hier in der Ausstellung vereinigt sind. Die beiden Bolendamer Fischermädchen, die Hand in Hand singend daherkommen, der Ausrufer, der schwerfällig und stumpf sein Tamtam schlägt, die korbtragende Holländerin in ihrem durch die schwere Last bedingten kräftigen Bewegungsmotiv, vor allem die prächtige Gruppe "Familienglück", wo der heimkehrende Schiffer sein Kindchen bewundert, das die lustige Mutter so glücklich in ihren Armen wiegt, es sind durchweg Proben feinsten Beobachtungskunst, die es sich nicht genügen läßt, das Gesehene plump naturalistisch nachzubilden, sondern die das Volkstümliche in charakturvoller, aber durch künstlerische Gesetze gebundener und vor allem gruppenhaft geschlossener Weise zum Ausdruck bringt. Dieselbe Frische und Unmittelbarkeit der Behandlung zeigen auch die Pferdestudien, so der auf seinem Tier derb und schwer daherstapfende Tauholer und das schöne Relief mit den heimkehrenden Arbeitspferden. Auch der bekannte Linnenbauer ist unter diesen rein realistischen Arbeiten zu nennen. dessen Original die Stadt Herford aufstellte, um diesen allmählich

ausgestorbenen charakteristischen Volkstypus für die Nachwelt festzuhalten.

Die scharfe Formenanalyse, über die der Künstler verfügte, mußte naturgemäß der Bildnisplastik zugute kommen. Einige eigentliche Porträtköpfe, darunter der gut gelungene seines Schwiegervaters, des bekannten schleswig-holsteinischen Malers Feddersen, sodann die zweimal durchgeführte Studie eines alten friesischen Bauern und namentlich der in weichen, fließenden Flächen gegebene Kopf eines bärtigen Greises legen hiervon deutlich Zeugnis ab. Die letzte Arbeit, die der Künstler zu einer sitzenden Hiobfigur verwendete, stellt in ihrer bewußten Zusammenfassung der wesentlichen Züge gewissemaßen den Übergang dar zu derjenigen Entwicklungsstufe, die in der immer sprechender betonten Herausstellung der großen plastischen Formen ihr Ziel sieht.

Schon in der Halbfigur des Tauwerfers kommt diese stärkere Verdichtung des tatsächlichen Augeneindrucks zugunsten einer ins Große gehenden breiteren Behandlung des menschlichen Körpers zur Geltung. Weit anschaulicher ist es dann in der stark lebensgroßen Figur der Badenden der Fall. Hier ist das Gegenständliche ganz Nebensache; die Figur existiert rein um ihrer plastischen Erscheinung willen; Inhalt und Form gehen ganz ineinander auf. Wir wenden uns bei Betrachtung dieser Form der besonderen Merkmale im Aufbau, Haltung und Ausdruck des menschlichen Körpers, vor allem auch des statischen Moments in der Stellung der Beine klar bewußt. Dabei ist die Geste nicht etwa bis zur Starrheit versteint, sondern die Rundung und der Linienfluß des Körpers bleibendem Bildhauer dauernd wichtig. Und eine ganze Reihe von größeren und kleineren Arbeiten, alle aus demselben idealen Streben heraus empfunden, schließt sich an dieses besonders starke Werk an. Eine sitzende Brunnenfigur, sowie eine edel gefühlte Grabgestalt, die er als sinnende Geigerin faßt, dämpfen die Strenge der Form zu einem weichen und doch nie süßlich wirkenden Fluß. Ein weiblicher Halbakt (61) weiß eine innige Verschmelzung von Naturalismus und Stil zu erzeugen und besitzt zugleich durch das im Schatten liegende Antlitz, das sich in seinem Profil wunderbar schön gegen den dahinter gestellten hellen Arm abhebt, eine anziehende, malerische Wirkung. Ganz auf plastisches Schönheitsempfinden gestellt sind auch die "Sandalenbinderin" und die "Sinnende Frau", die mit dem hochgezogenen Schenkel und dem gesenkten Haupt an eine entfernte

Inspiration durch Michelangelos "Nacht" denken läßt, während die wunderschöne Gruppe "Mutter und Kind" in ihrem Stilempfinden an die schönsten Tanagraarbeiten erinnert. Am weitesten ist die Vereinfachung der Geste, die ins Große gehende Behandlung des menschlichen Körpers in der am Boden sitzenden weiblichen Figur (Nr. 58) gebracht, die im großen Hauptsaal ihren Platz gefunden hat. Die Gestalt ist unmittelbar aus dem Stein herausgearbeitet und gewährt dem Beschauer durch das Gegensätzliche in der Linienführung von jeder Seite her einen neuen, überraschen Schönheits-eindruck.

Auch als Reliefbildner hatte G. v. Bochmann Erfolge zu erzielen, die ihm unter Düsseldorfs Bildhauern einen ersten Platz anweisen. Nicht weniger wie 15 Bronze- und Holzreliefs hat er für den Schmuck von Altar und Kanzel in der hiesigen, von Schleicher erbauten Kreuzkirche geschaffen, vorwiegend alttestamentliche Motive, die in glücklicher Wahrung des plastischen Prinzips aus wenigen Figuren komponiert sind und unter Vermeidung alles stark Malerischen in ihrer flachen und weichen Formgebung sich trefflich in ihre architektonische Umgebung einrahmen. Stark hebt sich in seinem antiken Stilempfinden davon das große Grabmal (Nr. 103) ab, das völlig von altgriechischem Geist durchtränkt ist und an edler Einfachheit und tiefem Empfindungsleben den altattischen Grabsteiner wie sie uns noch jetzt auf dem Friedhofe am Dypilon zu Athen stehen, wenig nachgibt. Diesem antiken Empfindungskreise, zu dem der Künstler zwanglos im Verlaufe einer natürlichen Entwicklung gelangte, gehörte auch das letzte große Werk an, dessen Vollendung der verhängnisvolle Ruf ins Feld verhinderte. Für das Kaiser Wilhelm Museum in Kreefeld arbeitete er in einem Wettbewerb in stren gebundenen, wohl auf eingehenden Naturstudien beruhenden aber von jedem Naturalismus weit abliegenden Formen einen Reiterzug, der auch in dem Bruchstück als das er hier erscheint, von einer erstaunlichen Größe der Empfindung ist. Das Betonen der großen Linien, das Vermeiden aller gewöhnlichen und für die Formentwicklung überflüssigen Einzelheiten zugunsten der Leben gebenden Punkte verleiht dem Werke eine selten starke, dekorative Schönheit, die in vollem Gegensatz zu der oft so betrüblichen Zerfahrenheit moderner Kunstübung steht.

Eine reiche Quelle des Studiums und des Genusses ist die

wohlgelungene Ausstellung, ein schöner Beweis für die Leistungsfähigkeit unserer Verhältnismäßig noch jungen Düsseldorfer Bildhauerschule. Es ist anzunehmen und zu wünschen, daß unsere städtischen Kunstsammlungen es nicht versäumen werden, sich das eine und andere Stück des früh geschiedenen Künstlers zu sichern. Gerade auch unter den Entwürfen und Skizzen, die am unmittelbarsten das Gepräge der fühlenden und formenden Künstlerhand zeigen, ist mancherlei, was für unseren Künstlernachwuchs dankenswerte anregende Wirkung haben dürfte.

H.

10

Gott und der gefallene Freund.

Du Ew'ger gabst ihn mir.

Du gabst Dich selber mir im Freunde, entzündetest durch ihn in mir
des Lebens Brand.

Du gabst ihn mir zum Führer,
die steile Höh' hinanzusteigen,
mit ihm und seiner Liebe, bis ich vor Deinem Angesicht
und staunend stand
vor meines Selbstes Zügen.

Des Seelenmorgens unbegreiflich Wunder
erglänzte mir in ihm.

Mit seiner Liebe Leben gabst und nahmst Du
meinem Leben das Leben schon am ersten Tag.

Treu wahrt' er seines Innern heil'ge Flamme,
davon er Zeugnis gab in seines Lebens Werk,
bis von den Höhen ird'schen Glück's, geliebt von allen,
zu Höhen ew'gen Ruhmes Du ihn riefst.

Allmächt'ger, furchtbarer, vernichtender Gott!

Es steht Dein Altar neben einem Strom vom Blut der Edelsten.

Du fährst dahin im Gesang mordender Männer,

in himmlischer Schöne zarter Knaben,

die mit erblassenden Lippen aushauchen

die Namen der Geliebten, die zurückblieben.

Du tönest hervor aus ihren Gräbern auf fremder Erde

mit Frühlingswehen zu keimenden Saaten neuer Pradiese.

Du tönest in der Trauer edler Frauen,

die sich hingegeben zu Altären

vielfach geopfertens Lebens.

Du zerstörest und bauest auf

bis Du auch mein Irdisches zerbrichst,

noch erfüllt vom Licht seliger Vorahnung

endloser Bläue künftiger Blütenhimmel.

Düsseldorf.

Friedrich Schüz, Maler.

Zum Tode des Düsseldorfer Bildhauers Gregor von Bochmann jr.,
gefallen in den Kämpfen an der Aisne am 20. Sept. 1914

Gregor von Bochmann jr.

Nun hat der Tod auf dem Schlachtfeld auch eine Lücke in die Reihen der Düsseldorfer Künstlerschaft geschlagen. Schon vor einigen Wochen hörte man, daß der Bildhauer Gregor von Bochmann bei einem Sturmangriff von einer französischen Kugel dahingerafft worden sei. Ein Freund hatte ihn fallen sehen, aber als man dann später nichts von ihm hörte, und die amtlichen Verlustlisten seinen Namen nicht brachten, war immer noch nicht alle Hoffnung verloren, daß er vielleicht doch noch lebendig heimkommen werde. Er konnte ja verwundet in Feindeshand gefallen sein. Nun aber ist kein Zweifel mehr; sein Heldentod ist seiner Familie amtlich mitgeteilt worden.

Gregor von Bochmann wurde am 23. September 1878 zu Düsseldorf geboren. Die vielfachen künstlerischen Anregungen im elterlichen Hause waren für seine spätere Laufbahn bestimmend. Er folgte seinem allerseits durch vielfache und unverhüllte Anerkennung ausgezeichneten Vater im Kunstberuf, wenn auch nicht als Maler, so doch als Plastiker. An der Düsseldorfer Akademie erwarb er sich die künstlerischen und technischen Grundlagen unter der Leitung des Bildhauers Professor Karl Janssen und trat dann mit frischem Mut in den Kreis seiner jungen Kollegen ein. Schon bald zeigte sich der Erfolg seiner Begabung und seines Fleißes; seine ausgestellten Arbeiten fanden Beifall in der Öffentlichkeit wie bei Fachgenossen. In Wien erhielt er 1904 für eine ausgestellte Gruppe die goldene Staatsmedaille, auch andere Auszeichnungen wurden ihm zuteil. Von seinen öffentlich ausgestellten Arbeiten ist die bronzene Brunnengruppe am neuen Kgl. Gymnasium am bekanntesten geworden; bekannt sind auch seine Reliefs in der Kreuzkirche. Was schon immer der Malerei seines Vaters - neben ihren sonstigen Vorzügen - zum besonderen Verdienst angerechnet werden muß, zeichnete auch seine Tätigkeit als Plastiker aus: die Solidität der werkgemäßen Arbeit und die gute Beherrschung der Form. Für die Stoffwahl und die Auffassung war zunächst die Tradition der Schule, aus der er hervorging, war die künstlerische Geistesrichtung der Werdezeit von wesentlichem Einfluß. Hatte die junge Düsseldorfer Bildhauerschule im kleinen Bereich ihres Wirkens schon recht Gutes und Ermunterndes geleistet, so standen ihrer Entwicklung doch auch manche Schwierigkeiten im

Wege. Während die hiesige Malerei immerhin noch durch Erinnerungen mit der früheren Kunst in etwa verbunden war, vor allem durch Wilhelm Sohns künstlerische und kunsttechnische Sammeltätigkeit in seinem für alle malerischen Verhältnisse und Gruppierungen tragfähigen Gedächtnis eine Schulung an vorhandenem klassischen Kunstgut erfahren konnte, war die Bildhauerei mehr ein Ergebnis zufälliger Bedingungen. Als der Realismus im naturalistischen Sinne die Malerei beherrschte, suchte er auch in die Plastik einzudringen. Zum Glück sind hier die statischen Anforderungen des Materials, die technischen Bedingungen zur Schranke geworden, die zunächst allzu starke Entgleisungen unmöglich machte. Die verschiedenen, auf die Gestaltung der neueren Plastik einwirkenden Faktoren konnten in ein Gleichgewichtsverhältnis treten, und das Resultat war eine mehr dekorative Bildhauerei mit naturalistischer Tendenz. Sie wurde auch das nächstliegende Arbeitsfeld der Düsseldorfer Schule, die durch zahlreiche Gruppen, Denkmäler, Kleinplastiken ihre Wirksamkeit öffentlich dokumentierte. Talenten von der Gedingenheit formaler Durchbildung und künstlerischer Einsicht, wie sie Gregor von Bochmann zeigte, gab die Gelegenheit zu mannigfachen, oft sehr reizvollen plastischen Lösungen von Einzelaufgaben. Gute, ehrliche handwerkliche Leistung, an der Natur und ihren Formgehalten fortgebildet, vermochte sich in vielen Dingen gründlich zu bewähren. An maßstäblich bescheideneren, darum aber nicht weniger künstlerischen und schwierigen Objekten, seien es Wettbewerbsentwürfe, seien es Ausstellungsgruppen oder Einzelfiguren, zeigte sich stets die Begabung des Künstlers und seine sachlich einwandfreie Arbeitsweise. Seine Tätigkeit berechtigte zu vielen Hoffnungen, und die Erfolge, die er fand, waren redlich verdient.

Aus der Kunsthalle
=====

G. v. Bochmann d. J.- Gedächtnisausstellung
=====

Es ist schon oft Klage geführt worden über die bedauerliche Gleichgültigkeit des Publikums gegen die Bildhauerkunst. Man kann oft genug beobachten, wie unsicher sich weite Kreise gerade dieser Kunst gegenüber fühlen. Meist wird der Inhalt als das Wesentliche angesehen; wenn es hoch kommt, werden die plastischen Werke nach malerischen Werten betrachtet. Und doch ist die Plastik nur in geringem Maße denselben Darstellungsgesetzen unterworfen wie die illusionerzeugende Kunst der Malerei: die Plastik hat ebenso große Verwandtschaft mit der Architektur als einer Raumkunst; und bei dieser ist es doch klar, daß sie gewiß nichts erzählen will oder die Phantasie fortzureißen trachtet, sondern sie will das Auge und ein mitspielendes Gefühl des Tastens und der Bewegung im Raum zwingen, eine Raumerfüllung in ihrer besonderen Gestaltung zu erfassen und als wohltuend, als schön zu genießen. Die Malerei spricht freilich viel unmittelbarer zum Beschauer; sie lullt leicht auch den, der sich des Reizes der Tonschönheit oder bestimmten Flächenaufteilung und Farbengegensätze nicht bewußt wird, leicht in ein angenehmes Gefühl des Genießens ein. Die Plastik ist eine stolze Spröde, die, kühl und groß, nicht um Gunst wirbt. So kommt es denn, daß, wo Plastik von weiteren Kreisen beachtet wird, sie entweder des erzählenden Inhalts wegen (wie bei manchen Denkmälern) oder der zufällig mitsprechenden malerischen Momente wegen sehr geschätzt wird, als der rein raumgestaltenden plastischen Qualität wegen, die zum vollen Genuß des Beschauers eine bedeutende Schulung des Geschmacks erfordern.

Das Interesse, dem die Ausstellung der plastischen Werke des viel zu früh, mit 36 Jahren, in den ersten Kämpfen in Frankreich gefallenen Gregor von Bochmann begegnet, schränkt diesen allgemeinen Eindruck scheinbar ein. Nur scheinbar. Man würde der Bedeutung Gregor von Bochmanns als einer zeitlebens in der Kunst emporstrebenden lebensvollen Persönlichkeit nicht gerecht werden, wenn man nicht ausspräche, daß seine besten Werke einen tapfern Kampf um die edelste Form seiner Kunst und eine schöne Hoffnung bedeuten, daß aber einem großen Teil seiner Werke noch konventionelle Züge von der Art anhaften, die meist mehr anlocken, als kühnere neue Gestaltung. Bei manchem Werke fällt jedem Unbefangenen das starke Vorwalten eines episch-anekdotischen Zuges auf, der

sich vor dem rein technisch-künstlerischen hervordrängt: bei manchem wird man insbesondere nicht die Nötigung empfinden, daß dies Werk gerade in Marmor oder Bronze oder auch nur in Ton gedacht werden mußte. Andere aber sind rein plastisch kühl und kühn gedacht. Im Lebenswerke Gregor v. Bochmanns spiegelt sich der innere Befreiungskampf der modernen Plastik ab, die Überwindung eines abgestandenen Naturalismus, dann die eklektizistische Beeinflussung durch die archaischstilisierte Natürlichkeit der Werke Adólf Hildebrands, durch den Schwung der Begasschule, durch die Monumentalität Meüniers, durch die nervöse Ergriffenheit Rodins.

Eine größere Reihe von Werken hat Volkstypen und Gruppen aus den Niederlanden zum Sujet und behandelt sie mit starker Betonung des Gefühls, mit dem der junge Künstler bei ihrer Wahl und Beobachtung erfüllt war. Sie bekommen so den Charakter des Genres, eines lebenswürdigen Genres, das zuweilen, etwa wie bei Knaus und Bautier, mit einem gutmütigen, alles Menschliche verstehenden Humors inhaltlich belebt ist. Die Fischerfamilie ist ein beliebtes Motiv: es sitzt etwa der Mann mit dem Kinde da, das bildet die Basis der Gruppe, und neben ihm steht die Frau; in ihrem Kopf gipfelt die Gruppe. An sich durch die Beziehungen dieser Menschen inhaltlich kein übles Motiv, aber die Bildung einer solchen Gruppe ist rein formell ein schwieriges Problem: hier erscheint sie ziemlich aufgelöst. Es kam dem Plastiker hier offenbar auf den Gemütswert der Szenen an, ebenso in der Gruppe "Familienglück", "Seemanns Heimkehr" und in der Huckekackgruppe vom holländischen Strande. An den Einzelfiguren kann man sich meist in höherem Grade der rein künstlerischen Werte freuen. So etwa an der korbtragenden Holländerin, deren Haltung durch den der Natur der Schreitenden angepaßten Wechsel der Achsenrichtungen viel Schwung hat. Wertvoller war es offenbar für Bochmann, daß er sich in die niederländischen Charakterköpfe verliebte und eifrig um ihren plastischen Ausdruck rang. Als prächtig charaktervolle Köpfe tritt hervor der Studienkopf einer alten Frau, aus getöntem Gips; sodann aus Eichenholz geschnitzt die holländische Alte, die in duseliger Zärtlichkeit ihr Kätzchen an sich drückt, ferner der ebenfalls aus Holz geschnitzte Seemannskopf, der die Aufmerksamkeit hinüberlenkt zu dem tüchtig modellierten, in Galvaoplastik nachgebildeten Seemann, der breitspurig hingepflanzt, in die Ferne blinzelt.

15

Der Künstler hatte überhaupt ein scharfes Auge für das Charakteristische; das offenbart sich am besten in den Portraitköpfen, unter denen die Portraitbüste des Herrn H. P. hochsteht wegen der scharfen Auffassung der das innere Leben ausdrückenden physiognomischen Merkmale und der trotz jener Schärfe aller Kleinlichkeit abholden großzügigen Modellierung.

Dieser Erfassung gesteigerten geistigen Lebens stehen die Ausprägungen einzelner Volkstypen nahe. Auch bei der scharfen Beobachtung der Eigentümlichkeiten der naiven Menschen aus dem Volke spricht beim Künstler deutlich das Herz mit, er faßt die Menschen mit alles verstehendem Humor auf: das Linnenweberdenkmal von Herford ist ein glückliches Beispiel dieser Volkskunst. Dahin gehören auch die hübsche Beleuchtungsfigur des holländischen Strandwächters und die freundlich anmutenden Gruppen der heimkehrenden müden Pferde mit den schläfrig dösenden Knechten, des Gauls mit dem kläffenden Spitz auf dem Sattel und des Schweinehändlers mit obligatem Zubehör.

Die andere Seele, die in v. Bochmanns Brust wohnte, war voll Sehnen nach Form, nach dem hohen Stil der Plastik. Wie jeder bedeutendere Plastiker hat er sich mit der fruchtbarsten und stilsichersten Schaffensperiode der Plastik, mit der hellenischen Antike auseinandergesetzt, so wie sich ein Dichter im Streben nach seinem persönlichen Ausdruck mit den großen Sprachgestaltern seiner Muttersprache, ein Musiker sich mit den großen Tonmeistern durch Erfassen und Sichbefreien auseinandersetzen muß. Ein Werk dieser Richtung ist die Brunnenfigur der Schalenausgießerin (30), formell gut gedacht, mit der wundervollen Wendung des Körpers vom rechten Fuß bis zur linken Hand und der Durchkreuzung dieser Wendung durch den rechten Arm, der zum linken Knie übergreift: ein schönes Stück Rundplastik, nicht hart, aber lieblich (ohne die Gänsefüßchen), mehr Tanagraweichheit als Strenge. Die noch weichere Grabfigur einer Violinspielerin (31) bildet eine Unterstufe dazu, andere Werke eine Weiterentwicklung: die sitzende Sandalenbinderin (73); der auch psychologisch auffallende Dulder Hiob (60) mit den auf dem linken Knie zusammengepreßten Händen; die Mutter, die das Kind an die linke Schulter drückt (22). Noch reifere Kunst zeigt die Staue der Badenden (65), die prächtig belebt ist durch das Gegengewicht des herausgestellten rechten Beines zum herausgereckten linken Ellenbogen. Die Modellierung ist gut durchgeführt, ohne

vituos zu wirken oder irgendwie kleinlich oder andererseits leer zu erscheinen. Dies Werk ist allerdings mehr in der Art einer Reliefsanicht gedacht als die Brunnenfigur. - Verwandte Auffassungen kann man an dem kleinen weiblichen Akt (50), an der Loreley (78) und auch an der schmerzlich zusammengesunkenen Quellennymphe (35) beobachten. - Dazu kommt ein Reichtum von plastischer Erfindung, den andere Typen aufweisen: die streng gehaltene Haarbinderin (707; Vorstufe dazu Torso 61, die Lauernde (84) mit dem reizvollen Kontrast der stützenden Glieder, die sinnende Frau (33), die an beste hellenische Kunst, an den sogenannten Theseus des Parthenongiebels erinnert, und als Vervollkommnung dieses Motivs die prachtvoll aus dem Kalksteinblock herausdachte, hart modellierte weibliche Figur (58). Auch bei den zahlreichen Reliefs, die er für die Kreuzkirche für Grabdenkmäler schuf, rang v.Bochmann um eigenen Ausdruck, wenn er sich auch nicht ganz frei machen konnte von dem suggestiven Einfluß der reifen attischen Grabreliefs und dem malerischen Relief der Frührennesance; die Meister Donatelli und Ghiberti haben offenbar einen lebhaften Eindruck bei ihm hinterlassen. - Nur mit Wehmit kann man den Entwurf der Reliefs für das Heldenleben betrachten, ein für das Krefelder Museum bestimmtes Werk: Symmetrisch sprengen 5 Reiter, nackte Jünglinge mit Schild und Lanze gegen 5 ähnlich wie beim Parthenafries mit Abstufung vom Aufsitzen bis zum Anprall; auf einem zweiten Fries Reigen von 2 Mädchengruppen; zwischen ihnen krönt man den Sieger; auf dem dritten Fries das Los des Gefallenen: sechs Jünglinge tragen ihn, zwei führen sein Pferd, Frauen empfangen klagend den Zug. Das Werk wirkt wie eine Ahnung des Künstlers von seinem frühen Heldentod, der ihn traf, ehe er sich als Künstler ganz ausweisen konnte.

Wd.

Ein Bismarckdenkmal.

Solingen, den 17. Mai 1914. Die Stadtverordneten haben ihre Zustimmung dazu gegeben daß auf dem Schillerplatz ein Bismarckdenkmal errichtet wird. Ein Ausschuß hat im Laufe der Zeit durch freiwillige Gaben 25000 RM aufgebracht und ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen veranstaltet. Den ersten Preis erhielt der Entwurf, der vom Bildhauer Gregor von Bochmann aus Düsseldorf und dem Architekten Bachmann aus Köln herrührt und auch zur Ausführung bestimmt ist.

Von der Düsseldorfer Ausstellung

"Ein Abschied"

Plastische Gruppe von Gregor v. Bochmann jr.

Auf der Düsseldorfer Ausstellung in einem der Elite-Säle der Düsseldorfer Maler in der Kunsthalle erregt eine plastische Gruppe in Terrakotta-Ausführung das allgemeine Interesse. Es ist eins der seltenen Kunstwerke, die Gebildete wie Ungebildete gleich stark zu fesseln vermögen, weil sie einen rein menschlichen und dabei ergreifenden Vorgang in wundervoll klarer, überzeugender Weise zum Ausdruck bringen.

Die Gruppe, die wir hier unsern Lesern nach einer freilich mangelhaften Photographie im Bilde vorführen, stellt den Abschied einer älteren Frau von ihrem Sohn dar, einem neugebackenen Seemann, der seine erste Fahrt anzutreten im Begriffe steht.

Wie die Alte, bei der stark wehenden Briese, die ihre Röcke flattern läßt, eindringlichst, um sich verständlich zu machen, in echt mütterlicher Bekümmernis auf den Sohn einredet, und wie dieser unbeholfen, mit seinem Schiffssack in der Linken, in der viel zu weiten Jacke, die ihm der Heuerbaas aufgeschwätzt hat, die Ermahnungen der Mutter verlegen, jedenfalls aber nur mit halbem Ohre entgegennimmt, weil seine Gedanken schon da draußen weilen - das ist mit so köstlicher Lebenwahrheit, so frisch und ungeschminkt dargestellt, das es, wie schon gesagt, auf jeden Menschen, gleichviel welchen Bildungsgrades, die stärkste Wirkung hervorbringen muß. Mit sicherem Geschmack, ja mit wahrhaft hoetischem Sinn, ist aus dem ganzen Vorgang gerade dieser Moment vom Künstler erwählt und mit erstaunlichem Können festgehalten worden. Wer die Gruppe gesehen, der vergißt sie nicht wieder, dem prägt sich die Tragik dieses Abschieds: die innige, ganz in dem Ernste des Moments aufgehende Muttersorge der guten Alten und die Unbekümmertheit, der Leichtsinns des jungen Burschen aufs tiefste für immer ein.

Der Schöpfer dieses Kunstwerks ist der noch sehr jugendliche Bildhauer Gregor von Bochmann, ein Sohn des bekannten, hochangesehenen Malers. In dem Kunstsalon, welcher ausschließlich den Bildern seines Vaters eingeräumt ist, steht noch eine Skulptur des Sohnes: eine Wassereimer tragende junge Holländerin. Auch diese erweist in dem Liebreiz, der über die ganze Gestalt gebreitet ist, in der Anmut und Lebendigkeit der Bewegung das große und schöne Talent des jungen Künstlers, von dem, wenn er im gleichen Maße wie bisher fortschreitet, die Kunst noch Vorzügliches zu erwarten hat.

Georg Bötticher, Köln

Herforder Kreisnachrichten und Allgemeines

Herford, den 24. Juni 1909

Die Enthüllung des Linnenbauerdenkmals

Gelegentlich der heutigen Enthüllung dürfte ein kurzer historischer Rückblick nach den Verwaltungsberichten des Magistrats von Interesse sein. Danach legten auf Antrag des Herrn W. Menckhoff am 5. Dezember 1903 bei gemütlicher Geselligkeit im Hotel Rhode eine Anzahl Herren eine Summe zusammen und übergaben sie dem Oberbürgermeister zur Bildung eines Fonds, um in ähnlicher Weise und im ähnlichen Sinne wie bei dem beaknnten "Münster'schen Kiepenkerl" hier eine Volkstypen in der Erinnerung der Nachwelt zu erhalten, welche durch veränderte wirtschaftliche Verhältnisse ausgestorben ist. Bis etwa 1880 kamen die Ravensberger Linnenbauern monatlich zu einem großen Markte für Garne und fertige Gewebe nach Herford, wo in zwei langen Reihen die Hauptstraße vom Deichtor bis zur Mittelstädter Brücke von ihnen besetzt war.

Der Oberbürgermeister Quentin und der Magistrat machten nun die Sache zu der ihrigen. Auf ihre Veranlassung griff der Kunstverein für Rheinland und Westfalen die Idee wegen ihrer Originalität auf, entsandte zwei Professoren und teilte im Januar 1906 mit, daß er 4000 M opfern wolle, wenn andererseits 2000 M un die Kosten des Sockels übernommen würden. 300 wolle er für er für die Konkurrenz zur Verfügung stellen. Bis Dezember 1906 waren 2858 Mk eingegangen; 3000 Rm mußten einschließlich des Sockels, der 900 M kosten sollte, dem Verein gegenüber übernommen werden. Die Angelegenheit konnte daher ohne Belastung für die Stadt den Stadtverordneten unterbreitet werden mit den Anträgen, die Bürgschaft für 2000 M stadtseitig zu leisten und das Standbild als städtisches Eigentum zu übernehmen. Im Januar 1907 stimmten die Stadtverordneten zu.

Im November 1907 veranstaltete der rheinisch-westfälische Kunstverein eine Ausstellung der infolge der auf Künstler dieser beiden Provinzen beschränkten Konkurrenz eingegangenen etwa 45 Modelle; auf Wunsch des Magistrats besuchten der Oberbürgermeister Quentin und der Fabrikant Menckhoff am 23. November 1907 in Düsseldorf die Ausstellung der Modelle und durften ihrem Wunsche dort Ausdruck geben. Als Sieger ging aus der Konkurrenz der Bildhauer G. v. Bochmann hervor, der sich im Frühling 1908 nach hier begab

19
und mit dem Oberbürgermeister Quentin nach örtlicher Besichtigung des Standortes über Ausführung des Standbildes und des Sockels beriet.

Und nun wird heute das eigenartige Denkmal der Stadt übergeben und wird zahllosen Generationen erzählen, wie einst zu Urväters Zeiten der Linnenweber ausschaute, auf dessen mühevoller Arbeit damals das Gedeihen der Stadt zum Hauptteil beruhte und aus dessen fleißigem Wirken eine große und blühende Industrie sich allmählich entwickelt hat.

Enthüllung des Linnenbauer-Standbildes

Schon früh waren heute morgen die Anwohner des Gehrenbergs und der Höckerstraße auf den Beinen, um der Umgebung des Festplatzes den letzten Fahnen- und Grünschluck anzulegen. Die Stadtgärtnerei hatte in einfacher, aber hübscher Weise den kleinen Platz an der Brücke ausgeschmückt. Bei angenehmer, klarer und doch nicht zu warmer Witterung ging die Enthüllungsfeier, die soviel Teilnehmer zählte, als die Beschränktheit des Platzes es nur zuließ, vonstatten.

Unter den geladenen Ehrengästen bemerkten wir den Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten (Der sein Fernbleiben durch die Teilnahme an der heutigen Jubelfeier des Kriese Halle auf der Ravensburg entschuldigt hatte), Herrn Oberregierungsrat v. Borstel aus Minden, den Herrn Landrat v. Borries, unsern Ehrenbürger Herrn Geheimen Rat Quentin, den Künstler Herrn v. Bochmann und Vertreter der städtischen Behörden.

Der Vorsitzende des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen, Herr Professor Dr. Board dankte in warmen Worten der Bürgerschafts Herford dafür, daß sie dem Verein die Anregung zu diesem Standbilde gegeben habe; es sei eine Aufgabe eigener Art gewesen, die dem Künstler gestellt worden sei und er glaube wohl sagen zu dürfen, daß der Verein stol sei, daß die Lösung in so glücklicher Form erfolgt sei. Das Monument verrate eine großzügige, verständige und humorvolle Ausgestaltung; er glaube sicher, daß hier ein volkstümliches Bild entstanden sei, daß bald gerade hier in Herford, wo man schon auf einem kurzen Rundgange durch die hübsch angelegte Stadt die vielen Merkmale der Gewerbefleißes und auch die Zeichen der Betätigung für das öffentliche Allgemeine wahrnehmen könne, recht populär werden würde. Das Monument sei errichtet an einer frequenten Straße, da wo in früheren Zeiten schon viel Verkehr geherrscht, wo auch noch heute das tägliche Getriebe der intensiven Arbeit wahrzunehmen sei; Arbeit führt zum Segen; der Segen zum Gebet,

so habe einer der größten Industriellen Deutschlands Krupp einst gesagt: Wenn auch die Arbeit der Künstler an und für sich eine andersartige sei, als die des täglichen Lebens, so habe der Künstler doch auch eine höchst verantwortungsvolle Arbeit, nämlich die, durch sein Schaffen und Wirken das Streben nach allem Guten, die Sehensucht und Liebe für das Schöne bei Jedem zu entfachen. So sei die Aufgabe von dem Künstler auch angefaßt; dieser schlichte Linnenbauer auf dem offenen Verkehrsplatze rufe jedem das Wort der vornehmsten Pflicht zu - Arbeit; die Arbeit, die den Deutschen so kennzeichne und ohne die weder der Einzelne noch die Gesamtheit etwas erreichen könne. Nachdem die Hülle gefallen, ergriff unser Erster Bürgermeister Busse das Wort zu folgender Ansprache:

Hochverehrte Festversammlung!

Wenn es mir heute vergönnt ist, das soeben enthüllte Linnenbauerstandbild in Schutz und Schirm der Stadt Herford zu übernehmen, so möchte ich zunächst alle diejenigen herzlich begrüßen, welche der Aufforderung an dieser schlichten Feier teilzunehmen, Folge geleistet haben. Ich heiße herzlich willkommen den Vertreter des Regierungspräsidenten, den Herrn Landrat des Kreises Herford, den Herrn Oberbürgermeister a.D. Geh. Regierungsrat Quentin und den Herrn Fabrikanten Menckhoff, welche beiden Herren in so hervorragendem Maße für das Gelingen des Werkes gearbeitet und gewirkt haben, die Herren Mitglieder der beiden städtischen Körperschaften, die übrige hier versammelte Herforder Bürgerschaft, sowie vor allem den Herrn Professor Board als Vertreter des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen und den Künstler, welcher dieses schöne Standbild gebildet und geschaffen hat, Herrn Bildhauer von Bochmann aus Düsseldorf.

Ein ganz besonderer Dank gebührt den beiden zuletzt genannten Herren. Dem Kunstverein für die Rheinprovinz und Westfalen ist es in erster Linie zu danken, daß die Idee, in der Stadt Herford das Sinnbild eines Linnenbauer zu errichten, welche zuerst im Dezember 1903 eine feste Gestalt angenommen hat, in verhältnismäßig kurzer Zeit hat verwirklicht werden können. Ohne die hochherzige Beihilfe, welche uns von dieser Seite gewährt ist, würde die Ausführung voraussichtlich wohl noch auf lange Zeit, auf Jahre hinaus verschoben sein, weswegen ich es nicht unterlassen kann, hier öffentlich im Namen der Stadt Herford dem Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen aufrichtig zu danken und Herrn Professor Dr. Board zu bitten, diesen Dank nach Düsseldorf übermitteln zu wollen. Der gleiche Dank gebührt aber auch allen anderen Freunden des Un-

Unternehmens, welche durch Zeichnung freiwilliger Beiträge oder auch in anderer Weise zu dem Gelingen des Werkes beigetragen haben. Außerordentlich sympathisch berührt es vor allem, daß auch in diesem Falle, wie es in ähnlicher Weise früher ebenfalls geschehen ist, ein ganze Anzahl Söhne und Angehörige der Stadt Herford, welche schon jahrelang auswärts wohnen, in Liebe ihrer Vaterstadt gedacht und die alte Anhänglichkeit durch Zeichnung teilweise recht namhafter Beiträge bewiesen haben.

Innerhalb der letzten 10 Jahre ist in der Stadt Herford eine für unsere Verhältnisse ansehnliche Anzahl von Denkmälern enthüllt worden. Heute haben wir es aber mit einem Standbild ganz besonderer Art zu tun. Es prangt nicht auf stolzer Waldeshöhe, es ist auch nicht dem Andenken einer bestimmten hervorragenden Persönlichkeit gewidmet. Mitten im Getriebe unserer Stadt an einem einfachen Platze unmittelbar neben der Brücke, nicht weit sichtbar von allen Seiten, hat der Linnenbauer Aufstellung gefunden. Wenn wir einen Blick auf das eben enthüllte Denkmal werfen, müssen wir anerkennen, daß der Künstler etwas Ganzes und ein vollendetes Kunstwerk geschaffen hat. Es gereicht uns daher zu besonderer Freude, daß wir den Bildhauer Herrn von Bochmann heute unter uns begrüßen können, dem gleichfalls den besten Dank und die wärmste Anerkennung öffentlich hier auszusprechen wohl ein tiefempfundenes Bedürfnis von uns Allen ist.

Wenn man bis etwa zu dem Jahre 1860 an einem Montag die Strecke Deichtor entlang die Bäckerstraße über den alten Markt durch den Gehrenberg, die Höckerstraße bis zum neuen Markt durchschritt, dann bot sich uns ein anderes Bild wie in den jetzigen Tagen. Spinner erschienen auf dem Montagmarkt zum Ankauf des Garnes, während Weber und bäuerliche Händler, wie ihn der Alte dort oben auf dem Sockel darstellt, das Garn zum Verkaufe anboten, damals zu Zeiten, als die Stadt Herford gewissermaßen der Mittelpunkt der Ravensburger Flachskultur bildete. Die alten wetterfesten volkstümlichen Gestaltender handelnden Linnenbauer sind noch einer Anzahl unserer ältesten Mitbürger bekannt, aber die Erinnerung schwindet allmählich, weshalb es mit besonderer Freude zu begrüßen ist, daß der ehute enthüllte Linnenbauer mit dem Holfter auf dem Rücken, dem Erlös für das verkaufte Linnen in den schwieligen Händen und einem Linnenbündel unter dem Arme die jetzt lebende alle späteren Generationen erinnern wird an längst vergangene Zeiten und an eine industrielle Entwicklung, die manchem von uns vielleicht schon fremdartig erscheinen mag. Aber nicht nur an die Vergangenheit soll dieses

Standbild, welches in Schutz und Schirm der Stadt Herford zu übernehmen ich heute die hohe Ehre habe, mahnen, es soll auch hell, klar und läuternd unseren Blick auf die Zukunft richten. Die Produktionsverhältnisse haben sich seit jenen Zeiten des Linnenbauers gewaltig geändert, mit der Änderung dieser Produktionsverhältnisse ist jedoch Hand in Hand eine gesunde, und wenn auch von manchen Wechselfällen befallene, so doch fortschreitende Entwicklung der Industrie gegangen, vor allem der Textil- und Konfektionsindustrie, deren Blühen Wachsen und Gedeihen mit diesem unscheibaren Linnenbauer in einem so engen unzerreißbaren Zusammenhange steht. Auf eine gesunde Industrie ist aber die Stadt Herford angewiesen, mit dem Gange der Industrie steigt und fällt die Gesamtentwicklung unserer Stadt. So möge denn der heute enthüllte Linnenbauer nicht nur eine Erinnerung an vergangene Zeiten sein, sondern auch in der Gegenwart und in alle Zukunft die Generationen mahnen zu treuem und gewissenhaftem Streben und einen jeden daran erinnern, daß das Wohl des einzelnen Bürgers und der Gesamtheit nur dann gedeihen kann, wenn jeder auf seinem Posten ist und in treuer Pflichterfüllung an der Stelle arbeitet, schafft und wirkt, auf welche ihn die wechselnden Schicksale des Lebens berufen. Möge in aller Zukunft die weitere Entwicklung der Herforder Industrie und die damit in unlösbarem Zusammenhange stehende Gesamtentwicklung unserer lieben Stadt Herford von solchen Grundsätzen und Gedanken getragen sein, welchem Wunsche ich alle Anwesenden dadurch Ausdruck zu geben bitte, indem Sie mit mir einstimmen in den Ruf: Die Stadt Herford, sie lebe Hoch, hoch, hoch!

Nachdem das Hoch, in das die Anwesenden begeistert einstimmten, ausgeklungen, nahm jedermann gerne das Standbild näher in Augenschein. Man muß sagen, der Künstler hat seine Aufgabe in genialer Weise erledigt. Er hat bei dieser Gelegenheit den sich offenbarenden Bürgersinn erfaßt, indem er dem Gusse eine einfache Prägung verliehen, er hat ferner die Eigenartigkeit der Idee mit tiefem Verständnis aufgenommen und uns den Linnenhändler früherer Zeiten wie ihn heute nur noch wenige aus der Erinnerung kennen, geschaffen; einer der wenigen, die ihn noch lebend gesehen, der Rentner Kay Laux vom Gehrenberg, bestätigte: Das ist der alte Linnenhändler! Die Mutzpfeife im Munde, die Hölfter auf dem Rücken, hält der alte unter dem rechten Arm eine Rolle Linnen, dabei in einer echt bäuerischen verschnitzten Weise auf den in der Hand haltenden Geldbetrag blickend; jedoch ist der Gesichtsausdruck so wohl gelungen, daß bei aller Verschnitztheit der Blick nicht der alten ravensbergischen Gutmütigkeit entbehrt.

So ist denn unsere Stadt wiederum um ein Denkmal und zwar um ein eigenartiges, volkstümliches, reicher. Die Gesamtkosten des Standbildes haben 6850 Mk betragen, wovon 6000 Mk auf den Guß entfallen. Der Kunstverein hat 4000 Rm Beitrag -außer den Kosten für die Konkurrenz Ausschreibung - gespendet, den Rest hat die Bürgerschaft durch freiwillige Spenden gestiftet.

Der Feier auf dem Festplatze schloß sich ein kleines Frühstück im Hotel Rhode an, das die Stadt den geladenen Gästen gab und an dem Mitglieder der städtischen Körperschaften und Bürger - insgesamt 40 Personen - teilnahmen.

